



# Glas für die Photographie aus Uhmanssdorf

Teil 2: Die Photoplatte - von Ulrich Werner (Rothenburg/OL)

Im Zeitalter der digitalen Photographie ist es kein Problem mit einer einfachen Kamera recht brauchbare Bilder zu erzeugen. So ist der Umstand faszinierend, dass diese mitunter nicht mehr als 150 Gramm schwer sind und in der Hosentasche transportiert werden können. Ich habe meine Speicherkarte, die mehrere hundert Aufnahmen gestattet, gewogen und ein Gewicht von 1,67 Gramm ermittelt.

Von solchen Bedingungen konnten unsere Vorfahren nur Träumen, denn in den Anfängen der Photographie, vor mehr als 150 Jahren, war das Anfertigen von Photographien mit schwerer körperlicher Arbeit verbunden.

In der Abb. 1 ist ein Photograph der damaligen Zeit mit seiner Ausrüstung zu sehen. Die verwendete Technologie, das nasse Kollodiumverfahren, erforderte die Herstellung der lichtempfindlichen Schicht in einem Dunkelkammerzelt auf einer Glasplatte, die anschließend in der Nassplattenkamera belichtet und danach sofort in dem genannten Zelt entwickelt werden musste. Die gesamte erforderliche Ausrüstung konnte durchaus ein bis zwei Zentner wiegen, die der Photograph bei seinem photographischen Streifzug auf dem Rücken zu tragen hatte. Damit ist auch klar, photographische Aufnahmen, konnte, im Gegensatz zu heute, nicht jedermann ohne weiteres anfertigen. Im Endeffekt hatte man ein Glasnegativ erhalten, von welchem durch einen einfachen Kopierprozess beliebig viele Abzüge herstellbar waren.

Ein großer technischer Fortschritt ergab sich durch die Einführung der Trockenplatte, welche in Deutschland erstmals im Jahre 1879 von

einem Vertreter des Wolfener Betriebes auf seine Eigenschaften bewertet worden. Im Gegenzug haben mit Werner Bartsch und Heini Höher, zwei Vertreter des Betriebes, die Fertigung der Photoplaten in Wolfen besichtigt, was nicht ganz einfach war, denn die Herstellung erfolgte bei dunkelrotem Licht. Die Qualitätsanforderungen an diese Gläser können wie folgt benannt werden:

1. Es kommt auf höchste Genauigkeit beim Zuschnitt an. In Uhmanssdorf ist von dem legendären Elektromeister Kurt Kunze eine spezielle Schneidvorrichtung entwickelt worden, um den Anforderungen der Filmfabrik in Wolfen zu entsprechen.
2. Alle Gläser mussten mittels eines Waschprozesses vom Hüttenrauch befreit und dem Abnehmer in sauberem Zustand übergeben werden. Diese Forderung wurde vorher und hinterher von keinem Abnehmer von Tafelglas an das Uhmanssdorfer Werk gestellt.
3. Die Tafeln durften so gut wie keine Glasfehler enthalten, was für die Produktion eine große Herausforderung darstellte.
4. Damit die aus dem Uhmanssdorfer Glas gefertigten photographischen Platten auch ohne Probleme in der Kamera verwendet werden konnten, war eine wesentliche Forderung: die absolute Planparallelität der Gläser.

Diese Festlegungen an die Qualität waren auf Dauer mit Hilfe des vorhandenen Fourcaultverfahrens nicht zu erfüllen gewesen und so blieb die Forderung der Ablösung von Importen aus dem westlichen Ausland, um Devisen zu sparen, letztlich ein frommer Wunsch, dem

Abb. 1:  
Dunkelkammer-  
zelt eines  
Reisephoto-  
graphen,  
etwa 1865.



einer Berliner Firma industriell gefertigt wurde. Damit war der Photograph eine große Sorge los, denn er konnte nun im Handel die benötigten photographischen Platten, meist zu 12 Stück verpackt, wie in Abb. 2 dargestellt, käuflich erwerben. Für seine Phototour benötigte er nur noch die Plattenkamera, ein Stativ, das schwarze Tuch und die erwähnten Glasplatten. Das war noch schwer genug, denn das Gewicht betrug immerhin noch, je nach Kameragröße, 5 bis 10 kg. Die zur Herstellung der Trockenplatte benötigten Gläser, auf welche durch eine Begießtechnologie die lichtempfindliche Schicht auf industrielle Art aufgetragen wurde, sind anfangs aus dem Ausland, beispielsweise von belgischen oder englischen Firmen bezogen worden. Aber schon zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg hatte man sich unabhängig vom Ausland gemacht und bekam von Firmen aus Sachsen und Schlesien die nötigen Gläser geliefert. Das sah nach dem zweiten Weltkrieg nicht mehr so gut aus, denn das Glas musste nun für harte Währung aus der damaligen Bundesrepublik bezogen werden.

Im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung, speziell im Zusammenhang mit der Einsparung von Devisen, hoffte man die Produktion derartiger Gläser, die in einer Dicke von 1,0 - 3,5 mm und in einer Abmessung zwischen 5 x 5 cm und 80 x 110 cm verlangt wurden, in den Glaswerken der DDR herstellen zu können. Dabei bestand das Prinzip, je größer die Tafel, umso größer die Glasdicke und umgekehrt.

Eine wesentliche Bedingung ist die Beherrschung der Technologie zur Produktion von Dünnglas gewesen, das sind Gläser unter 2 mm Dicke, an deren Entwicklung in Uhmanssdorf vor allem Erich Michaelis und Herbert Schnabel mitgewirkt haben. So konnte im Jahre 1950 mit den Glaslieferungen für AGFA Wolfen begonnen werden.

Das war eine große Aufgabenstellung für das Betriebskollektiv gewesen, Glas für einen der weltgrößten Hersteller von Photoaufnahmematerialien zu produzieren, denn die AGFA hatte sehr hohe Qualitätsanforderungen an die Gläser und jede Lieferung ist von



auf Dauer nicht entsprochen werden konnte.

Wie aus Quartalsberichten der AGFA aus dem Jahre 1961 hervorgeht, traten erhebliche Probleme bei der sortimentsgerechten und qualitätsgerechten Belieferung, sowohl vom Werk in Uhmanssdorf als auch vom Werk Torgau, auf. Nach Angaben von Zeitzeugen gab es ab dem Jahre 1963 keine Glaslieferungen mehr nach Wolfen.

Allerdings muss unbedingt erwähnt werden, dass der Bedarf an photographischen Aufnahmeplatten Mitte der 1960-er Jahre im Amateursektor und auch in der professionellen Bildnisphotographie, auf nahezu Null zurückgegangen war, wogegen 10 Jahre vorher in jeder Photoverkaufsstelle der HO und des Konsums Platten für die Kameras aus Urgroßvaters Zeiten zu haben waren.

Der Bedarf an Photoplaten bestand nur noch für Bereiche der wissenschaftlichen und technischen Photographie, z. B. in Sternwarten. So gibt es in derartigen Einrichtungen Sammlungen mit bis zu 300.000 Glasnegativen. Da können alle nur froh sein, dass die digitale Photographie inzwischen den Einzug gehalten hat, denn fachgerechte Lagerkapazitäten für photographische Glasplattenegative sind nur in wenigen Einrichtungen vorhanden.

In der Filmfabrik in Wolfen, welche ab 1964 ORWO genannt werden musste, war bis zur Wende die Produktion von Photoplaten für die zuletzt erwähnten Anwendungen gelaufen.

Wie mir der letzte Leiter der Wolfener Plattenfabrik versicherte, sind Gläser dünner 2 mm wieder aus der damaligen Bundesrepublik importiert worden. Die Lieferung der Gläser, die über diese Dicke hinausgingen, erfolgte vom Flachglaskombinat Torgau. Qualitätsprobleme bei der Lieferung von Photoglas zur Herstellung von photographischen Platten hatten letztendlich zu jeder Zeit alle Produzenten, was rückwirkend ein kleiner Trost für die Uhmanssdorfer Glasmacher sein sollte.

Wertvolle Informationen zu den genannten Abläufen habe ich erhalten von: J. Reimann, W. Bartsch, H. Höher, H. Schnabel. Ihnen und allen Nichtgenannten möchte ich hiermit meinen Dank aussprechen.